

Ueber das Gewölbe zwischen dem Rathhause und der Hauptwache in Zürich

Autor(en): **Pfister**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **1 (1836)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber das Gewölbe

zwischen dem Rathhause und der Hauptwache in Zürich.

(Vom Herrn Baumeister Pfister in Riesbach.)

Im Jahre 1823 wurde dem hiesigen Rathhause und der alten Fleischhalle gegenüber eine neue Hauptwache in Verbindung mit einem neuen Schlachthause gebaut. Um dem letzteren das nöthige fließende Wasser zu verschaffen, wurden die beiden Sonnengewölbe, durch welche ein Theil der Limmat läuft, und auf denen das Rathhaus steht, fortgesetzt, und neben der Hauptwache zu einem einzigen Gewölbe vereinigt. Diese Vereinigung geschieht in der Mitte des Zwischenraumes zwischen dem Rathhause und der neuen Hauptwache, und ist dadurch die Verbindung beider, durch die Limmat getrennter Stadttheile, hergestellt; es fahren demnach über diesen Punkt die größten Lastwagen, vier- und sechsspännige Posten, kurz alle Passage muß über diese Gegend und die daran stoßende hölzerne Brücke. Die Vereinigung der Gewölbe ist in jedem Falle sehr interessant wegen der nicht ganz leichten Zusammensetzung der Schnittsteine, und gewährt besonders dem Steinmetz reichlichen Stoff zum Nachdenken.

Auf Tafel II. Fig. 1. ist der Grundriß der jetzigen Konstruktion dargestellt. Man sieht leicht, daß der Raum um z herum der schwierigste ist; es vereinigen sich hier die beiden regulären, 12 Fuß im Durchmesser haltenden Sonnengewölbe, mit einem gedrückten von gleicher Höhe und 18 Fuß im Durchmesser großen Bogen. — Die Schwierigkeit der Auffindung des Schlusssteines und der daran stoßenden Steine, so wie der Anfänger, mochte wohl auch bewirkt haben, daß sich der leitende Architekt nach Rath und Beistand umsah, und denselben auch theils in der Schweiz, theils in Deutschland, hauptsächlich in Karlsruhe beim Architekten Herrn Lang fand. Dieser hat ein Modell dazu gefertigt, doch kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Gewölbe nach demselben ausgeführt worden ist oder nicht. Ich weiß mir nur noch so viel zu erinnern; daß dieser Bau damals, wegen seiner schwierigen Konstruktion, großes Aufsehen machte.

Was die Anlegung des Gewölbes selbst anbetrifft, so bedeuten die punktirten Linien ab Grade, z ist der Schlussstein. Die Ecken bei aa sind vielleicht mehr oder weniger stumpf; darauf kommt indessen bei genauer Betrachtung der Konstruktion nichts an. Nothwendigerweise muß man sich aber hier fragen: warum ordnete der Architekt überhaupt die geraden Seiten aa an, aus denen dann allerdings die Ecken und Grade von selbst entspringen mußten? — Zur Beförderung des Wasserabflusses können sie doch unmöglich beitragen, vielmehr scheinen sie mir demselben im Wege zu stehen; die geraden Seiten und die Ecken werden mehr angegriffen, als dies bei einem abgerundeten Widerlager geschehen könnte. Was übrigens die Seite xy bedeuten soll, ist mir ebenfalls nicht klar, da doch wohl der Architekt freien Spielraum auf beiden Wider-

lagsseiten hatte? In den Schlussstein bei z ist eine Rundung eingehauen, die ich für nichts anderes als eine Verzierung ansehen kann, die aber wohl füglich hätte wegbleiben können, wenn sie nicht vielleicht andeuten soll, daß der Schlussstein rund werden mußte; woran ich jedoch sehr zweifle, da er in diesem Gewölbe nie rund werden kann. Ueberhaupt erscheint mir die ganze Anordnung der geraden Seiten aa und der Grade ab überflüssig, und ist die ganze Construction meines Erachtens nur dadurch erschwert worden.

Ohne meine Meinung als die allein richtige aufstellen, und meine Construction allein geltend machen zu wollen, habe ich in Fig. 2. das Gewölbe so dargestellt, wie ich glaube, daß es nicht allein dieselbe Haltbarkeit, sondern auch ungleich weniger Schwierigkeiten verursacht, und die nachtheiligen Folgen eines allfälligen Angreifens des Wassers an den geraden Seiten vermeidet. Die Ecken sind hier abgerundet, und die Steine, die sich allerdings an der Vereinigung der Gewölbe zuweilen unregelmäßig gestalten, binden dennoch vollkommen gut zusammen. Der Schlussstein hat dieselbe Form, wie der in Fig. 1, nur eine andere Stellung. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Schichten kleiner genommen werden müssen, als sie hier gezeichnet sind, weshalb auch der Schlussstein viel kleiner werden muß; nur der Deutlichkeit wegen nahm ich die Schichten größer an.

Es würde gewiß sehr belehrend und interessant seyn, von dem Erbauer des Gewölbes selbst zu erfahren, welche Gründe er hatte, die Form Fig. 1. zu wählen, und würde ich es demselben besonders Dank wissen, wenn er vielleicht Gründe anführen wollte, welche die von mir vorgeschlagene Form Fig. 2. widerlegten. Es würde mir Vergnügen machen, dann näher in den Gegenstand einzutreten, die Detailzeichnungen zu den schwierigeren Steinen zu liefern und überhaupt für meinen Entwurf Rede und Antwort zu geben. Jedenfalls wäre es wünschbar, auch die Meinung anderer Sachverständigen, welche sich für den Steinschnitt interessieren, über vorliegendes Gewölbe in dieser Zeitschrift zu erfahren, da es unstreitig in diesem Fache eine der schwierigsten Bauten in neuerer Zeit ist.

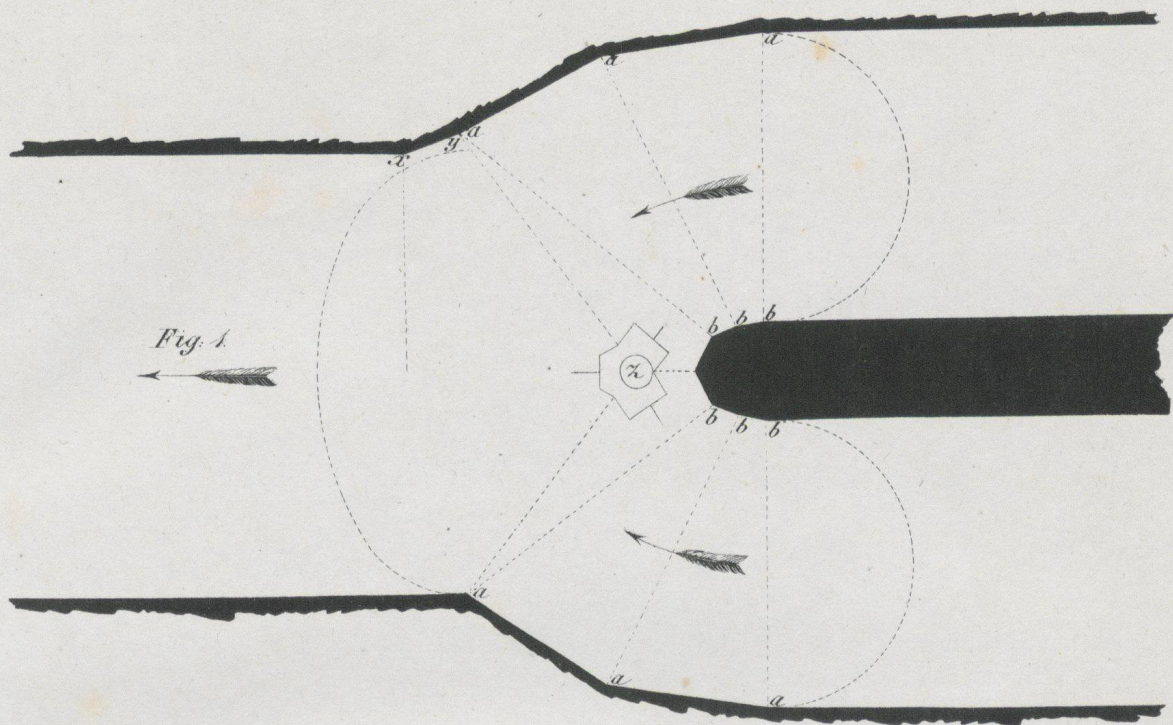


Fig. 1.

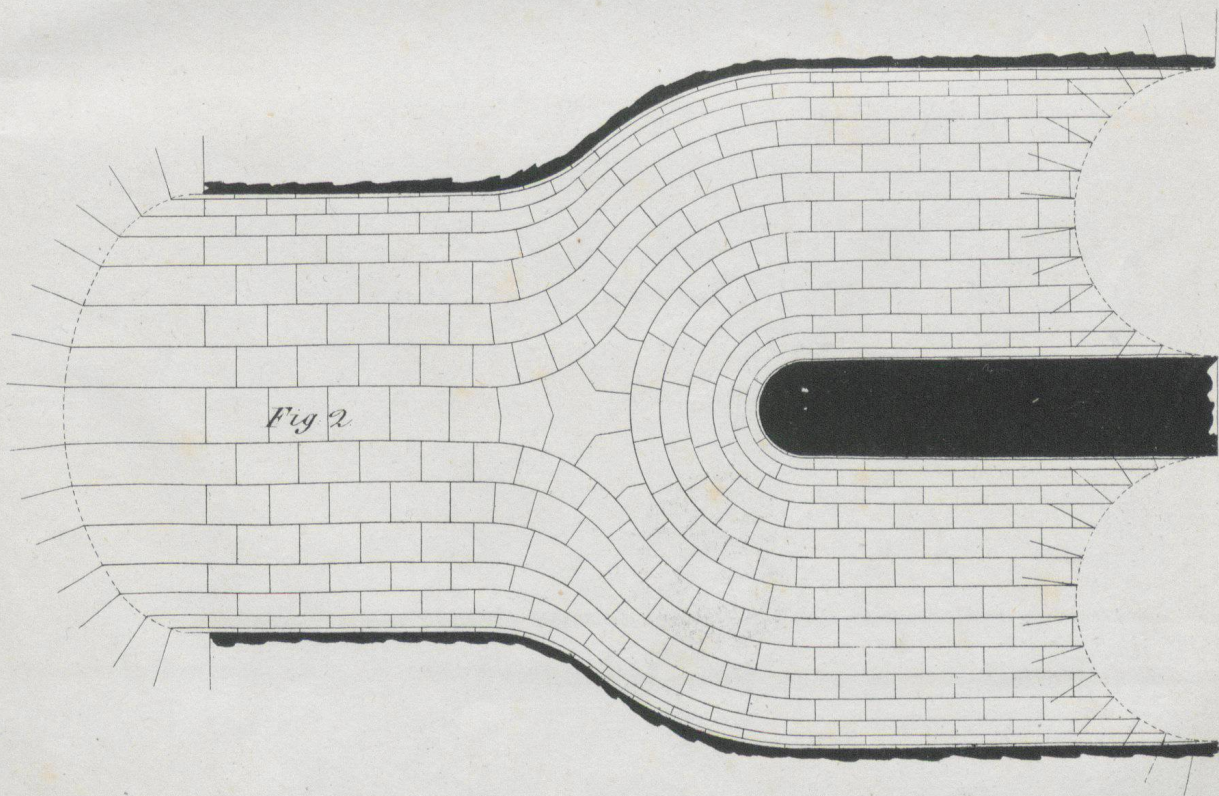
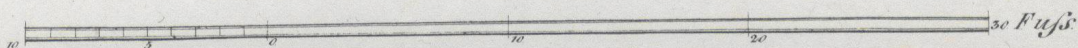


Fig. 2.